



## Josy

Seit die Kessler sie mitsamt ihrem ganzen Kladderadatsch hier rein geschoben hat, Matratze umklammert, Taschen an den Schultern hängen, Wäschesack hinter sich her geschleift - ihren Namen habe ich gar nicht erst verstanden, so schnell ging das: stolpert an mir vorbei, wirft die Matratze auf die Pritsche und sich hinterher - seitdem liegt sie nur da, Decke bis über die Ohren, Gesicht zur Wand und schnieft. Ein paar blondierte Zotteln gucken da noch raus. Keine Ahnung. Jetzt bin ich jedenfalls raus aus dem Brief, den ich endlich angefangen hatte. In Grün. Farbe der Hoffnung. Das Deckenbündel zuckt. Schon wieder so ein Küken.

Wie sie denn heiße, frage ich, da ich sowieso nur hier sitzen kann und zusehen, wie ich mich aus diesem Raum wieder zurückziehe; ich sei die Inge. Sie heult weiter unter ihrer Decke. Ich wickle ein paar Handumdrehungen von meinem Toilettenpapier ab, mache ein festes Bündel draus und werfe es auf der Höhe ihres Kopfes gegen die Wand.

Lieber Gerd... , ich hatte mir das einfacher vorgestellt. Immer noch stinkt es nach dem Fisch vom Mittagessen. Freitag. Ausgerechnet Freitag! Das Wochenende wie eine Mauer in der Mittagshitze. Nur vor sich hin brüten; nichts passiert. Und jetzt die Neue. Ich hatte mir das einfacher vorgestellt (hatte ich das nicht schon?) Schließlich war ich soweit. Mit dem Brief. Alles fertig im Kopf. Aber: nichts. Weiße Wand. Ich schnipse im Wechsel die vier Farben des Kulis durch. Rot. Schnips: Blau. Schnips: Grün. Schnips: Schwarz. Macht lange nicht mehr so viel Freude. Die Finger zu dick, die Schieber zu schmal. Und wahrscheinlich hält die grüne Miene überhaupt keinen Brief lang durch. Billiges Teil.

Jetzt sitzt sie senkrecht auf ihrer Pritsche, trompetet in das Klopapier, starrt vor sich hin, während sie weiter Rotz und Wasser heult. Klar: immer her zu mir mit denen, die gleicht nach der Urteilsverkündung hierher gekarrt werden.

... ich wünschte ich könnte (so komme ich *nie* weiter); sie linst zu mir rüber, aus geschwellenem Gesicht. Augenringe in Grau, Lila, Grün (*Farbe der Hoffnung*), dass man nicht weiß, ob das noch Veilchen sind oder ob sie immer so aussieht.

Siehst scheiße aus, sage ich. Danke, sagt sie. Hätte sie ihre Stimme im Griff, wäre das ein Knurren gewesen. So klingt das nur jämmerlich. Ich frage sie nicht nach dem wofür und warum und schon gar nicht nach dem wie lang. Sie wird es mir schon selber sagen. Selbst, wenn ich das nicht wissen will.

Mich hat auch die Kessler hierher eskortiert, sage ich. Und: So gut gepolstert wie die müsste man erst mal sein. Haha. Vielleicht muntert sie das auf. Das dürre Ding. Nein, tut es nicht. Kratztsich am Kopf, zerrt an ihren Haaren. Murrts irgendwas.

Was?

Josy!, sagt sie. Ich bin die Josy. Und wie die Kessler sei, fett oder nicht, das sei ihr scheißegal.

Was soll's, die sei dabei ja ganz okay, sage ich, kümmer dich um einen. Gerade wenn man neu sei. Jetzt schießt sie mich ab mit einem Blick als wäre sie ein alter Hase. Die Josy. Springt auf und fängt an, ihren Kram zu verstauen, redet und redet plötzlich wie ein vorbei rauschender Güterzug mit Überlänge. Wie sie da reingerutscht sei. Seine Eifersucht. Sein Kontrollwahn. Ich weiß Kindchen, denke ich. Sein Fremdgehen und. Dabei hätte sie ihn. Ein rumpelnder Waggon nach dem Anderen. Der Stress. Und dann plötzlich der Kleine. Da sei sie ... . Ich stehe vor der Schranke, denke soso und jaja und hoffe, dass sie bald aufhört. Schnips, Grün: ... wo immer du jetzt bist, du ahnst nicht ... Es klappt nicht. Es rauscht.

Verdammte neunzehn und solche Ringe unter den Augen. Wie mir diese ersten Stunden auf die Nerven gehen: die Schweißflecken unter den steif gebügelten Blusen, die billigen Blazer, die bis zur nächsten Gelegenheit in Gott weiß wie vielen Jahren im Spind verschwinden. Das Heulen und Schniefen. Das



## Josy

Schweigen oder die Geschwätzigkeit. Die hier ist von der wechselhaften Sorte. Mensch, was für ein Kind, wirklich. Steht vorm Spiegel jetzt. Kichert, deutet auf den struppigen Pferdeschwanz auf ihrem Kopf, an dem sie wie wild herum büstet. Asipalme, lacht sie und sie wüsste selbst, dass die nicht. Rödelt am Waschbecken herum, schiebt Sachen auf der Ablage zusammen und hin und her und her und hin; ihre Haare seien eben so kaputt und stränig stränig (stränig?) vom vielen färben, aber Straßenkötterblond ... . Krsch, krsch, krsch, die Bürste. Und ohne hochbinden hingen die nur wie Spaghetti. Jetzt plappert sie: wie toll sie mal ausgesehen hätte. Früher. Als wäre das noch von Belang. Früher! Da kommt sie doch nie wieder hin. Dicht zum Spiegel vorgebeugt, fingert sie in ihrem Gesicht herum. Ob ich einen Konzieler hätte.

Kind, sage ich, ich glaube, für so was bin ich zu alt. Sie zeigt mir die Zähne: Ihre Version eines Lächelns. Ein kleiner Haifisch. Die dünne Haut um ihre Mundwinkel zieht sich wie Seidenpapier in dünne Fältchen.

Was kitzelst du da überhaupt die ganze Zeit?, fragt sie.

Was sie das angehe, frage ich.

Nichts, aber es mache sie nervös, wie ich da auf meinem Block herum. Vielleicht ja Tagebuch und vielleicht ja dann auch über sie.

Vielleicht, sage ich. Vielleicht auch nicht. Sie würde sich wohl dran gewöhnen müssen, ich jedenfalls bräuchte das, um nicht verrückt zu werden.

Und jetzt kommt es, denke ich, und es kommt: Wie lange?, fragt sie.

Noch zwölfteinhalb, sage ich.

Wow, sagt sie, als hätte ich weiß Gott was vollbracht. Und ob mir das da wirklich helfen würde, fragt sie, wedelt mit der Hand in Richtung meines Schreibblocks.

Probier es selbst, sage ich. Jetzt macht sie sich auf der Pritsche lang, guckt an die Decke.

Fragst du mich nicht, warum ich hier bin?, fragt sie.

Nein. Sage ich. Und jetzt, so scheint mir, schmolzt sie.

Steht da wirklich nichts über mich?, fragt sie.

Habe ich das behauptet?, sage ich.

Sie holt tief Luft, springt auf, tigert vor ihrer Pritsche hin und her. Stemmt die Hände in die Hüften, bleibt vor mir stehen: Ich habe zehn Jahre!, sagt sie. Dabei wäre das alles nicht ...

Lass mich in Ruhe damit, sage ich. Erzähl das beim Freigang wem anders. Oder beim Umschluss.

Sie tigert hin und her, wirft die Hände in die Luft, sagt: Das hat sowieso nie jemanden interessiert. Keiner hat mir richtig zugehört. Nie!, sagt sie und lässt sich wieder auf die Pritsche fallen. Hockt sich auf die Kante.

Ich bin dann aufgestanden, bin um ihre Füße rum an mein Tischchen, das wir uns jetzt teilen müssen (nach nur drei Wochen Freiraum ganz für mich allein), habe ihr den Rücken zugekehrt, mit Wasserkocher, Kaffeedose, Tassen hantiert, habe eine Tasse auf ihre Tischseite geknallt. Gefragt, was so ihr Lieblingsprogramm im Fernsehen sei. Hoffentlich nicht ausgerechnet diese oder jene Sendung, damit sie's gleich kapiert - wir müssten es ja schließlich aushalten miteinander. Dass sie's kapiert: Eine ganze Weile. Und ob sie Schach spiele, oder Mühle.

Nee, mault sie. Schiebt ihre Tasse hin und her.

Lesen? Es gäbe eine Bücherei.

Nein, auch nicht. Könne sich nicht konzentrieren.

Verdammt, denke ich: das kann ich auch nicht mehr. Jetzt. Wo sie da ist.

Und dann habe ich mir das Blatt vom Kopfkissen genommen. Lieber Gerd, ... ach Scheiße. Gleich sagt sie noch, ihr sei langweilig und ich sage ihr, sie solle doch was malen. Ich schiebe ihr die Fernbedienung rüber, schnipse das Grün aus dem Kuli. Vielleicht ein letztes Mal. Bevor ich es aufgebe.

Wenn mir klar wird, dass das doch nichts bringt. Mir nicht. Und Gerd sowieso nicht. Absurd ist das. ... ich



## Josy

habe dir nie sagen können ... Sie schaltet zwischen den Programmen hin und her. Bleibt bei einer Nachrichtensendung hängen, starrt auf den Bildschirm, dass ich auch hinsehen muss: Sie trägt die gleichen Klamotten. Versteckt ihr Gesicht hinter einem Aktendeckel. Darüber die blondierten Zotteln. Asipalme. Ich wünschte, sie würde weiterschalten, den Ton runterdrehen. Aber sie starrt auf diese Bilder, hört den Kommentator reden, und ich sehe, wie sie, die Bilder, Familienfotos (sie mit ihren Eltern?), Urlaubsfotos (sie mit einem Möchtegern-Gangster), und plötzlich den Kleinen, schätze ich, mit Oma und Opa. Beinahe ein Säugling. Mit verpixeltem Gesicht. Die Fernbedienung fällt scheppernd zu Boden. Ich hebe sie auf. Und schalte ab.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).